Formularende

Grüne Lehren aus dem Wahlkampf

**Was denn nun? Schwarz-Rot, Schwarz-Grün, Rot-Grün-Rot? Im Bund und/oder im Land? Auch Kronbergs Grüne übten sich im Koalitionspoker. Einseitig allerdings, denn es saßen nur Grüne und grün Denkende am Tisch in der Brunnenschänke.**

**Kronberg.** Kronbergs Grüne üben Streitkultur, aber auch ein Stück Selbstkritik. Eigentlich sei es ja kein Wunder, dass die Bundestags- und Landtagswahlen so ausgegangen sind wie sie ausgegangen sind, so die Meinung bei einem offenen Mitgliedertreff in der Brunnenschänke am Dalles. Der Wahlkampf, jedenfalls von grüner Seite aus, sei viel zu zahm, zu wenig pointiert gewesen. Mehr „Künast“ hätte es gebraucht. Vor lauter „Wir können alles“, Steuerdebatte und Veggie-Day sei aber der eigentliche Markenkern der Grünen - ihr Eintreten für die Umwelt („Wir haben nur diesen einen Globus“, Judith Jackson) - völlig ins Hintertreffen geraten. Die Grünen seien als Spaßbremse und Verbotspartei ausgerufen worden.

Und überhaupt, der Veggie-Day. Hier waren sich nicht einmal die Kronberger Grünen einig. Die einen sagten, „ein Tag lang Grünes in der Kantine“ sei für die Bild-Zeitung ein gefundenes Fressen gewesen, dabei habe es im Programm nur „unter ferner liefen“ rangiert. Für andere wiederum war es im Hinblick auf Massentierhaltung, Hungersnöte und genmanipuliertes Futtergetreide sogar ein verschenktes Topthema.

Für Udo Keil hätte schon „sehr viel Fantasie“ dazugehört, sich eine schwarz-grüne Koalition im Bund vorzustellen, zu groß seien die Ge-gensätzlichkeiten. Man habe sich gut unterhalten, mehr aber nicht.

Die vor der Wahl postulierte Wunschpartnerschaft „Rot-Grün“ wird nach der Wahl inzwischen mit einem Fragezeichen versehen: „Wenn man sieht, wer für die SPD in Sachen Umweltpolitik am Tisch sitzt…“, den Rest ließ Mechthild Schwetje vielsagend offen. Und Keil assistierte: In Hessen dürfe man auch nicht vergessen, dass CDU und SPD Kassel-Calden beide zu verantworten haben, ein 270-Millionen-Euro-Wahnsinn für einen Flieger am Tag.

So ganz wollte Schwetje die Hoffnung auf eine grüne Regierungsbeteiligung in Berlin aber doch nicht aufgeben: „Wenn Schwarz-Rot scheitert, dann müssen sie mit uns reden, das stärkt dann unsere Verhandlungsposition.“

**Umweltpartei**

Jackson hingegen vertrat die Auffassung, die Grünen müssten aus dem Doppelwahlkampf Lehren ziehen. Vielleicht sei es sogar richtig, die eigentliche Kernkompetenz zur Speerspitze zu machen und andere Kompetenzen zwar nicht über Bord zu werfen, aber doch hintan zu stellen. Nur so werde die Partei auch als Umweltpartei wahrgenommen.

Keine klare Linie brachte die Kurzdebatte darüber, dass die SPD das Votum der Basis einholt, bevor sie sich mit der Union zusammensetzt. Volker Hummel hält das fast für undemokratisch, „die Abgeordneten sind schließlich dafür gewählt worden, Entscheidungen zu treffen“. Das sah nicht jeder so, irgendwo sei die Partei ja auch noch im Boot.

Und die Linken? Im Bund sei mit ihnen schwerer Kirschen essen als im Land, wo sie verkehrspolitisch ganz hervorragende Ideen hätten, von der Schließung der neuen Landebahn einmal abgesehen. Und jetzt wurde es strategisch. Wenn man sie in die Opposition verbanne, wo sie quasi Narrenfreiheit hätten, mache man sie nur stärker. Und beim nächsten Mal seien sie dann vielleicht noch stärker. Da wäre es doch schon besser, in Hessen mit ihnen zu koalieren, dann habe man sie unter Kontrolle.

*(Alexander Schneider)*

**(Taunuszeitung vom 1. November 2013)**